

Ordnungsliebe

Ordentlich verzettelt

Auf Bierdeckeln, Servietten und Zigarettenpackungen hinterließ der Dramatiker Heiner Müller einen Berg von Notizen. Die Archivarin Maren Horn hat sich in Berlin jahrelang durch diese Papiere und Schnipsel gekämpft

Von Andrea Thilo

25. September 2003 Quelle: (c) DIE ZEIT 25.09.2003 Nr.40

Seit fünf Jahren arbeitet die Archivarin Maren Horn darauf hin, nicht mehr gebraucht zu werden. In dieser Zeit kämpfte sich die 40-Jährige an der Berliner Stiftung Archiv der Akademie der Künste durch den Nachlass des 1995 verstorbenen Dramatikers Heiner Müller. Der hinterließ seine Notizen auf allem, was sich beschreiben ließ. So häuften sich in 40 Jahren 130000 Seiten Aufzeichnungen an – auf Blättern, Servietten, Einkaufszetteln, Briefumschlägen, Bierdeckeln und Zigarettenpackungen. Müllers Arbeitsweise war ungewöhnlich. Im großen zeitlichen Abständen finden sich an unterschiedlichsten Stellen Anmerkungen zum selben Projekt. Jetzt muss Maren Horn noch ein "Findbuch" redigieren, eine Art Pfadfinder durch Tausende ihrer Computereinträge zu Heiner Müller. Dann ist ihr Werk vollbracht.

Wie beißt man sich durch 130000 Blätter?

Ob 1000 oder 100000 Blatt – man muss mit der ersten Kiste beginnen und sich über Wochen, Monate einen Gesamtüberblick verschaffen, was an Manuskripten, Dokumenten, Fotos, Briefen überliefert ist. Dabei wird der Grundstein für eine behutsame Strukturierung des Nachlasses und die anschließende Verzeichnung gelegt. 15 Jahre Berufserfahrung sind hierbei natürlich hilfreich.

Wie kam das Material bei Ihnen an?

In etwa 50 Umzugskartons, verpackt in Pappschubern und Mappen.

Wie entstand diese Fülle?

Dank Heiner Müllers unermüdlicher Produktivität. Erfreulicherweise hat er alles aufgehoben.

Die meisten Blätter sind bis auf den letzten Zentimeter voll geschrieben.

Liegt das an Müllers Akribie oder an der Papiernot in der frühen DDR?

In den Fünfzigern vermute ich tatsächlich Papiermangel. Da schrieb Müller auf allem, was er ergattern konnte: Kalenderblättern, zerkleinerten Plakaten des Friedrichstadtpalasts, extrem holzhaltigem, brüchigem Papier. Jedoch verbirgt sich hier auch eine Spezifik der Müllerschen Arbeitsweise. Müller hat über Jahrzehnte immer wieder unmittelbar nebeneinander Textteile seiner Werke, künstlerische und philosophische Bezüge, Quellen, Lektürevorhaben, aber auch Adressen und Telefonnummern festgehalten. Was auf den ersten Blick ohne Zusammenhang erscheinen mag, erweist sich nicht nur als Reflexion des eigenen Schaffens, sondern ist zugleich eine Vorstufe für das Müllersche *Spiel der Fragmente*. Dem Nutzer ist das Ganze über mittlerweile 6500 elektronische Karteikarten zugänglich, einschließlich 16000 Querverweisen.

Müller hat sämtliche Gedanken handschriftlich notiert. Sind Sie an der Entzifferung nicht bisweilen verzweifelt?

Man liest sich in jede noch so schwierige Handschrift ein. Zudem kehren bestimmte Abkürzungen, Endungen immer wieder. Und selbstredend blickt man nach fünf Jahren anders auf Müllers Handschrift als am ersten Tag.

Wie oft dachten Sie an Kapitulation?

Diese Momente kommen plötzlich, in denen man innerlich die Hände über dem Kopf zusammenschlägt und denkt: Nein, nicht schon wieder so ein Konvolut! Jeder Archivar kennt solche Durststrecken. Aber da gibt es dann nur eins: durchbeißen, weitermachen, den Knoten lösen – bis zum nächsten!

Interessiert es Sie nicht, sich auch inhaltlich in die Auseinandersetzung zu stürzen?

Natürlich kenne ich diesen Reiz. Aber das Credo des Archivars ist das sachlich-distanzierte Herangehen. Alles andere wäre nur kontraproduktiv. Wir sichern die Spuren, legen die Grundlage für den, der dann auf seinem Fachgebiet wissenschaftlich weiterarbeitet.

Sind Sie privat auch so ordnungsliebend wie im Job?

Kennen Sie nicht den Witz: "Er war Archivar, und seine Frau konnte auch keine Ordnung halten?"

Können Sie gut wegschmeißen?

Privat sehr sogar. Das entlastet mich – ein Gegenentwurf zum geistigen Bewahren.

Welcher Müllersche Satz hat sich bei Ihnen ins Gedächtnis geprägt?

"Die Befreiung der Toten findet in der Zeitlupe statt." Das ist ein Satz, der mir bei ihm immer wieder begegnet.

Träumen Sie nachts von seinen Notizen?

Ja, von der Wucht dieses ungeheuren Materials.

Fühlen Sie sich manchmal als Voyeur?

Als ungebetener Gast zumindest. Es gibt Passagen, die einen so tief in die Seele schauen lassen, so nah möchte man ihm eigentlich gar nicht kommen. Aber häufiger geschieht das bei Autoren, die im Gegensatz zu Müller Tagebuch geschrieben haben.

Bedauern Sie, dass solche Nachlässe langsam verschwinden, seitdem es Computer gibt?

Selbstverständlich geht damit etwas verloren, weil ganze Fassungen oder auch E-Mails heute einfach gelöscht werden können. Andererseits steht der Archivar heute bereits vor umfangreichen Computerausdrucken, seinerseits ausgestattet mit modernster Technik.

Könnten Sie sich auch vorstellen, eines Tages Stasi-Aufzeichnungen bei der Birthler-Behörde zu archivieren?

Mir war schon im Studium klar, dass ich so etwas nie machen wollte. Ich beneide keinen um diesen Job.

Wer wird Ihr nächster Fall?

Die Lyrikerin Inge Müller. Ähnlich ungeordnet und auch nicht gerade leichte Kost. Aber mit etwa 10000 Blättern ist sie dann doch auch sehr überschaubar.

Das Gespräch führte **ANDREA THILO**